



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Correspondenz aus Hannover.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

das einmal begonnene Werk muthig durchgeführt, und heute sind alle jene Bedenken, die sich ihm während seiner langen Bauperiode in den Weg warfen, so gut wie verstummt.

### Correspondenz aus Hannover.

Die viel besprochene und wiederholt aufgeschobene Reise des Königs durch die Provinz Hannover ist endlich Thatsache geworden und mit inniger Freude sehen die Einen, mit stillem Grolle die Anderen den für alle Theile gleich unerwarteten Resultaten dieser Reise nach.

Wir hatten von der vorigjährigen Anwesenheit des Königs in Hannover nicht den Eindruck gewinnen können, daß es rathsam sei, den Besuch schon jetzt zu wiederholen. Als aber die Reise durch das Unwohlsein des Königs hinausgeschoben wurde und dann plötzlich überall von welfischen Agitatoren ausgesprengt wurde, das Unwohlsein des Königs sei nur fingirt und in Wahrheit habe die durch die Wahl Ewalds documentirte Gesinnung von der Reise zurückgeschreckt, da fühlten wir, daß die Reise eine politische Nothwendigkeit geworden sei. Hatte doch die „Hannoversche Landeszeitung“ für passend gehalten, den Besuch des Königs freudig als eine Gelegenheit zu begrüßen, Sr. Majestät den Schmerzensschrei Hannovers laut hallend in die Ohren zu rufen und zu zeigen, wie die Anhänglichkeit der Hannoveraner an ihre frühere Dynastie ungetrübt fortlebe!

Der Sieg bei der Wahl Ewalds hatte die welfische Partei so übermüthig gemacht, daß sie sich selbst einredete, eine Macht zu sein, und daß manche auch sonst ruhige Leute in Gefahr geriethen, das, was ihnen stets vorgesprochen wurde, zu glauben. Dem gegenüber war eine Lebensäußerung der nationalen Partei dringend geboten und keine Gelegenheit konnte dazu erwünschter sein, als die, welche der Besuch des Königs bot. Es wurde zur Ehrenpflicht, an dem Empfange Theil zu nehmen, der nicht dem Könige von Gottes Gnaden, nicht dem Landesherrn, von dessen Huld man Gnadenbezeugungen erhoffte, der dem Sieger von 1866, dem Gründer des neuen Deutschland galt.

Allgemein regte sich deshalb der Wunsch, die Reise des Königs zur baldigen Ausföhrung gebracht zu sehen und von den verschiedensten Städten und Corporationen wurden einladende Deputationen nach Berlin gesandt. Zugleich bildeten sich Comités, um dem Könige einen würdigen Empfang zu bereiten.

Als endlich die Reise zur Gewißheit wurde, erfüllte eine gewisse Span-

nung die Gemüther. Hannover war die erste Stadt, welche der König besuchen wollte, und unleugbar hatte hier die welfische Partei ihren Hauptsitz. Dieselben Volksklassen, die zu hannoverscher Zeit die „jubelnden Volksmassen“ gebildet hatten, die kleinen Handwerker, die Landleute, die Arbeiter, bildeten, jetzt die hannoversche Volkspartei, und diese war entschlossen, den königlichen Besuch zu welfischen Demonstrationen zu benutzen. Die Nationalen gehören durchweg dem gebildeten Bürgerstande an, von dem man nicht wissen konnte, wie weit er die ihm eigene Indolenz und die Abneigung gegen das Straßengebränge überwinden würde, um dem Könige einen festlichen Empfang zu bereiten.

So schwankten die Ansichten über den Ausfall des königlichen Besuchs hin und her und die verhältnißmäßig geringe Ausschmückung der Häuser schien eigentlich nichts Gutes anzukündigen.

Als der Augenblick da war, drängten die Menschenmassen zum festlich geschmückten Bahnhofsplatz; es sollte sich zeigen, ob der Sieg den Hochrufenden Nationalen oder dem Bischofen der Welfengenossen bleiben würde. Der Zug kam an; wildes Geruse und ungeduldiges Drängen! Noch einige Minuten der Erwartung, während im Innern des Bahnhofes die ersten Vorstellungen stattfanden; dann trat der König aus der Halle, um in den Wagen zu steigen. Einen kurzen Augenblick tiefe Stille zur Befriedigung der ersten Neugier und dann ein tosendes Hoch aus vielen tausend Kehlen. Der Sieg war entschieden und von Gegendemonstrationen keine Rede mehr! Auch die Verbissenen mochten fühlen, daß jeder Versuch dazu eine Lächerlichkeit gewesen wäre.

Wir haben nach dem Erscheinen ausführlicher Zeitungsberichte natürlich nicht die Festlichkeiten zu schildern, die dem Könige zu Ehren stattfanden; nur das können und müssen wir bezeugen, daß bei jeder neuen Ausfahrt des Königs in die Stadt der Jubel sich mehrte, und daß, wohin wir auch hörten, der Eindruck von der Persönlichkeit des Königs überall derselbe war. Für die gebildeten Classen, deren Anschauungen auf Nachdenken beruhen, konnte dieser Eindruck natürlich nicht maßgebend sein, auf die Massen hat die königliche Erscheinung des deutschen Schirmherrn entschieden gewinnend gewirkt.

Der nachhaltigste Umschwung ist in der Stimmung der welfischen Parteiführer eingetreten. Der siegesgewisse Uebermuth vor dem Besuche des Königs ist einer kleinlauten Beschämung gewichen und grollend und staunend sahen die Führer eine große Anzahl ihrer früheren Getreuen das gelb-weiße Banner verlassen. Man braucht nur die finstern Mienen der Chorführer zu sehen, um dessen gewiß zu werden, daß ihre Sache aufs Neue an Terrain verloren hat.

Was in der Stadt Hannover begonnen wurde, ist in der Provinz fort-

gesetzt worden, und wie die Provinz dem Vorbilde der Hauptstadt gefolgt ist, so hat sie dadurch auch wiederum das Vorgehen dieser gut geheißt; so deckt und ergänzt sich das Verhalten beider und grade dadurch fühlt sich die nationale Partei mit Recht mächtig gehoben, daß überall, wohin der König seinen Fuß gesetzt hat, nur sie das Feld behalten hat, die antinationalen Tendenzen nicht einmal einen Versuch gewagt haben, sich geltend zu machen.

In der Provinz Bremen und Verden, in Ostfriesland, Osnabrück und dem Arensbergischen ist der König fast noch herzlicher und jubelnder aufgenommen, als in Hannover selbst und es hat sich hier namentlich auch die Landbevölkerung in hervorragender Weise bei dem Empfange betheiliget. Auch das ist für unsere Welfomanen eine heilsame Lehre und wird sie hoffentlich davon überzeugen, daß das herrschende Gefühl in diesen Theilen Hannovers die Befriedigung über die restitutio in integrum ist und daß von einer Gewöhnung an die „neuen Verhältnisse“ nicht die Rede zu sein brauchte.

Zu constatiren ist allerdings noch, daß nicht allein in Hannover selbst, sondern auch in der Provinz der Adel sich durchweg von dem Empfange des Königs zurückgehalten hat.

Aufrichtig gesagt, bedauern wir das nicht; denn, hätten die Betheiligten sich auch nur in Erfüllung einer einfachen Höflichkeitspflicht dem Könige vorstellen zu müssen geglaubt, wir sind überzeugt, des Königs Persönlichkeit und das süße, bestrickende, so lang und schmerzlich entbehrte Parfüm der Hoflust hätte gar Manchen rasch bekehrt. Was von diesen Befehrungen zu erwarten gewesen wäre, braucht der nationalen Partei nicht erst gesagt zu werden; diese kann vor der Hand damit zufrieden sein, daß die auf ihren Gütern grollenden Ritter sich selbst unschädlich gemacht haben.

Gerade, daß bisher eigentlich nur die in jeder Richtung unabhängigen Leute, der eigentliche Kern der Bevölkerung, die Träger der nationalen Idee in der Stadt Hannover waren, während das leicht bestimmbare Proletariat völlig in den Händen der Welfenagitatoren sich befand, — das gibt der Feier ihre specifische Bedeutung, ihren Werth, denn auch die böswilligste Verleumdung kann hier nicht davon reden, daß polizeiliche Einwirkung den Jubel des Volks hervorgerufen habe. Von den Besten der Bürger ging die Feier aus und hingerissen von der siegreichen Macht der in der Gestalt des Königs verkörperten nationalen Idee betheiligten sich an ihr die Anfangs widerstrebenden Classen des Volks.